







Wir gestalten unsere Zukunft

Von Kunstdieben, Labyrinthen,
Zeitreisen, Heilpflanzen und
unheimlichen Begegnungen im Museum

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von
Thomas J. Hauck

mitteldeutscher verlag

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2021 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-350-1

Printed in the EU

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshangelt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hip-hop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen

und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Baden-Württemberg kooperierten folgende lokale Bündnispartner: die Friedrich-Schiller-Grundschule in Großheppach, die Stadtbücherei Weinstadt und der FBK Baden-Württemberg e. V. Als Autor leitete Thomas J. Hauck vom 1.2.2021 bis 31.12.2021 die Patenschaft, wobei Ulrike Wörner als Koordinatorin für den Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-

Württemberg die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.



VORWORT mit bunten VOR-WORTEN

„Wir gestalten unsere Zukunft“ ... Visionen, Träume, Gedanken, Wünsche, Verrücktheiten, das war das Thema dieses Workshops mit den wunderbaren Kindern aus der Ganztageschule Großheppach. Die Kinder saßen daheim am Computer, immer freitags war unser Treffen, unser virtuelles Treffen, oft mit Kuchen und etwas zum Trinken! Alles ein bisserl seltsam, so mit den Kindern zu kommunizieren, hat aber zu unser aller Freude geklappt.

Und die Kinder schrieben ihre Geschichten, große, kleine dicke, dünne, lange oder kurze, seltsame, verrückte, Sätze purzelten aufs Papier, sie schrieben mir Mails mit den Geschichten, manchmal täglich, ich ließ abwürzen, weitersticken. Dann endlich ein JUHU, ein echtes Treffen, ein richtiges Treffen, da entschloss ich für die Kinder einen langen Wundertütenschreibmalbaubastelklebeworkshop zu machen, fünf Tage lang, geballte Kreativität, ein Geschenk an die Kinder! Sie konnten unter ständiger Anleitung zeichnen, schreiben, Stadtgeräusche, Menschengerausche, Autogeräusche, Wolkengeräusche und Musik aus und mit Abfallmaterial machen, begleitet von wundervollen Workshopleiter*innen. Sie konnten ihre Visionen, ihre Werke selbst filmen und fotografieren.

Ein Kinderwunderwerk entstand, glückliche, strahlende Kinderaugen huschten und sausten durch den Raum,

Ich bin glücklich, liebe Kinder, ihr wart klasse, DANKE!!!!!!

Euer Thomas J. Hauck



Christoph kommt angedüst



Geräuschorchester



der knurrende Magen

Die Ruinen der Stadt Dörlepopp

Eine Geschichte von Alisa Kober

An einem sonnigen Spätherbsttag, nachdem ich die Hausaufgaben erledigt hatte, machte ich mich langsam auf den Weg zu meiner Freundin Adriana ins Unterdorf. Adriana ist meine beste Schulfreundin und begrüßt mich jeden Morgen mit den gleichen Worten: „Morgenschen, Julia!“ Zusammen wollten wir Stefan und Amira abholen. Sie waren Geschwister und wohnten auf einem alten Weingut unterhalb der Weinberge. Der Weg zu Adriana führte mich wie immer an einem alten verwehrlosten Haus vorbei. Dort wurden vor kurzem auch einige Fensterscheiben eingeworfen. Das Haus sah vor allem bei Dunkelheit sehr gruselig aus, da es eine besondere Ecklage in der Seitenstraße hatte. Auf der rechten Seite des Hauses ging ein alter Karrenweg direkt ins Unterdorf. Mein Vater sagte in seinen jüngeren Jahren, dass es ein „Katzenwegle“ wäre! Über mehrere Treppen und Rampen kam ich somit ins Unterdorf zu meiner Freundin Adriana. Nach zwei Rechtsbiegungen und einer kleinen Überquerung der Straße kam ich direkt auf ihr Haus zu. Ich sah sie schon von weitem, im Garten auf mich wartend, stehen. Sie war wie immer an ihrem Lieblingsplatz unter dem alten großen Mostbirnenbaum. Dann rief ich plötzlich: „Adriana, komm wir müssen die Geschwister Stefan und Amira abholen!“

Amira hatte einen Esel, er hieß Max. Den nahm sie manchmal mit, wenn sie auf das Grundstück unter den Weinbergen mit den alten Weinberghäusern gingen. Aber sie machten es nicht so oft, weil ihr Vater dann etwas mürrisch wurde. Er hatte immer Angst um den Esel: „Das gute Tier! Warum lasst ihr

es nicht in Ruhe?“ Dann gingen wir los zu Stefan und Amira. Sie wohnten in der gleichen Straße, nur weiter unten. Als ich und Adriana runter gehen wollten, kamen die beiden uns entgegengerannt. „Wollen wir in den Weinbergen spielen? Alles klar!“ Dann gingen wir in die Weinberge. Als wir ein Stück gelaufen waren, fanden wir eine Büchse, die im Wegesgraben gerade so im hohen Gras ersichtlich war. In der Büchse befand sich ein Brief. Darin stand: „Hilfe, Hilfe, rettet mich! Ich bin in der Stadt Dörlepp nahe dem reißenden Fluss Fü gefangen!“ Adriana, ich, Stefan und Amira überlegten und machten uns auf den Weg zum Fluss Fü. Stefan meinte: „Vielleicht könnten wir einfach an unserem Fluss in der Stadt bei der alten Mühle beginnen zu suchen?“ Die Mühle befand sich an einem Sackweg zum Fluss und war seit Jahren schon verlassen. Sie war in der Nacht und besonders beim Mondschein, wenn sich die Schattierungen im Wasser spiegelten, sehr gruselig. Daher wurde die Mühle normalerweise von den Bewohnern unserer Stadt gemieden. Es war ein sehr beschwerlicher Weg, zu dieser Mühle zu kommen. Trotzdem machten wir uns umgehend auf den Weg, denn das Wetter schien noch gut zu sein. Nach einer guten halben Stunde Fußmarsch den Sackweg immer am Fluss entlang, standen wir auf einmal vor der verlassenen Mühle. Plötzlich kamen ganz schwarze Wolken und es begann fürchterlich zu schütten. Wir suchten uns Schutz unter dem Vordach der Mühle. Nach ein paar Minuten strömenden Regens, kam sofort wieder die Sonne. Wir waren alle sehr froh, dass wir trocken geblieben sind. Adriana fragte: „Wie kommen wir denn nun über die morsche Brücke hinüber?“ Auf einmal erinnerte ich mich daran, dass mein Uropa doch einmal von einer verlassenen Stadt erzählt hatte. Auf der linken Seite ging ein leicht zugewachsener Pfad weiter, wo links

und rechts große Kastanien standen. Ihre Blätter rauschten im Wind, und dazu kam das rauschende Wasser vom Mühlbach hinzu. Wir gingen durch den dunkelwerdenden Pfad, der durch ein Waldstück auf eine große Lichtung führte. Auf der Lichtung stand eine alte Kapelle. „Vielleicht ist sie auch das Überbleibsel von Dörlepp?“ dachte ich. Der Weg machte einen starken Knick nach links und dann ging es schon wieder in ein dunkles Waldstück bergab. Auf einmal kam rechts des Pfades eine alte Steinmauer, die jedoch immer wieder unterbrochen war. Dahinter befanden sich mit Efeu überwucherte Ruinen. Das mussten wohl die ersten verlassenen Häuser von Dörlepp sein. Wir gingen immer weiter geradeaus und es kamen immer mehr Häuserruinen, die nicht so stark verfallen waren. Im Mittelpunkt der verlassenden Stadt war ein großer Platz. Man hörte von der Ferne ein starkes Rauschen, der Fluss war hier reißend. „Julia wir müssen dort runter zu den Ruinen am Fluss!“, rief Adriana laut.

Esel Max wollte nach dem langen Marsch erst mal am Fluss noch etwas trinken. Am Fluss angekommen, war rechts ein Kellergewölbe mit zwei Eingängen. Einer war mit Efeu überwuchert und der andere wurde durch Brombeerhecken verdeckt. Stefan konnte am linken Eingang mit seinem Messer das Efeu ein wenig entfernen, so dass man tief in den Keller blicken konnte. Die Sonne, die nun sehr hoch stand, schien durch einen Schacht in den Keller, im hinteren Bereich konnte man eine Gestalt erahnen. War sie der Gefangene von Dörlepp oder war es nur eine Fata Morgana? Dies konnte man nur eindeutig feststellen, wenn man das Gitter demontieren würde und dann in den Keller einsteigen würde. Nachdem wir alle stark an dem verrosteten Gitter rüttelten, fiel es aus der Verankerung. Auf einmal kam eine Gestalt in einem

Mehlsack gekleidet auf uns zu und rief erleichtert: „Ihr habt mit endlich befreit!“ Da kamen auch die anderen Bewohner zum Vorschein. Sie alle trugen alte Klamotten und waren ein wenig ungepflegt. Die Bewohner waren so froh, dass ihr vermisster Mitbewohner wieder da war. Nachdem sich alle nochmal bedankt hatten, machten wir uns auf unseren beschwerlichen Rückweg. Esel Max musste wieder am Fluss Wasser trinken. Nachdem die Sonne schon unterging, waren wir endlich zu Hause angekommen. Wir alle waren total erschöpft und müde aber überaus glücklich, dass wir ein großes Rätsel lösen konnten.

Alisa Kober



Alisa



Alisa



Alisa

Die große Befreiung

Eine Geschichte von Christoph Nißler

Adriana, Julia, Stefan und Amira waren die besten Freunde. Regelmäßig trafen sie sich mit ihrem Esel Max in ihrem Versteck. Diesmal fanden sie vor ihrer Tür eine Blechbüchse. Neugierig öffneten sie die Büchse und fanden einen Hilferuf. Amira las den anderen vor: „Hilfe, Hilfe. Ich bin in der Stadt Dörlepopp nahe dem reißenden Fluss Fü gefangen. Folgt den Schleif...uren.“

„Mist“, rief Julia, „ein Teil des Wortes wurde vom Regen verschmiert!“ Also überlegten sie, was „Schleif...uren“ heißen könnte. Erst mal gingen sie so vor, dass sie das „Schleif“ wegnahmen und überlegten, was aus „...uren“ werden kann. „Furen, Kuren, Luren, Auren ...“ Esel Max fraß nebenher Gras und i-ahte plötzlich. Adriane guckte nach ihm und fand dort Schleifspuren. Sie rief erstaunt: „Da sind ja Schleifspuren.“ Da ging Stefan eine Idee auf: „Schleif...uren hmmm Schleifspuren! Das ist es! Folgt den Schleifspuren.“ Gespannt rannten sie los, immer den Spuren nach. Plötzlich fielen sie in ein tiefes Loch und wurden bewusstlos. Als sie erwachten, sahen sie einen Gang, in dem verschiedene Winterjacken lagen. Das interessierte die Kinder nicht, sondern sie gingen einfach weiter. Plötzlich sahen sie eine riesen Eisswelt und fingen an zu frieren. Sie drehten um und zogen jeder eine Jacke an. Nun trauten sie sich weiter in die Eisswelt hinein, um nach Spuren zu suchen. Erst mal fanden sie nichts, doch dann fand Adriana den Teil einer Landkarte. Dort suchten sie nach dem Fluss Fü, den sie auch fanden. Doch nun stellte sich die Frage, wo sie standen. Deswegen suchten sie nach einem besonders auffallenden Merkmal. Julia fand eine

große, geschnitzte Figur, die sie auch auf der Karte fanden. Nun machten sie sich auf den Weg immer auf den Fluss Fü zu. Doch plötzlich kam ein anderer Fluss, der auch auf der Karte eingezeichnet war. Diesen Fluss mussten sie überqueren, doch weit und breit war keine Brücke zu sehen. Da der Fluss gefroren war, hätte man sich rübertrauen können, da der Fluss aber eine Steigung hatte, wären sie abgerutscht. Also mussten sie eine andere Variante finden. Da fand Stefan einen Stein und guckte ihn sich an. Dadurch startete er einen Mechanismus, der ein Loch im Boden öffnete, in dem viele Spitzhacken und ein Seil lagen. Erst wussten sie nicht, was sie damit machen sollten, aber dann hatte Adriana die Idee, die Spitzhacken in den Fluss zu hacken und mit einem Seil zu verbinden. Das klappte tatsächlich und so kamen sie an die andere Seite des Flusses. Jetzt gingen sie weiter und kamen an den Fluss Fü. Nun sahen sie auch einen Rieseneisklotz, in dem eine Frau sich bewegte und um Hilfe rief. Die Freunde begannen, sich zu fragen, wie sie jetzt den Eisklotz aufkriegten. Niemand hatte eine Idee. Jetzt hatte Adriana die Idee, es mit Dynamitstangen zu versuchen, aber sie wussten nicht, wo es welche gab. Stefan fragte die Frau, ob sie das wüsste. Sie sagte, dass es vielleicht in der Stadt Dörleppoppe welche geben würde. Also machten sich die Freunde auf. Als sie in der Stadt Dörleppoppe ankamen, fragten sie einen Passanten, ob er wüsste, ob es hier einen Dynamitstangenladen gäbe. Der Passant wusste, dass es einen Laden gab, aber nur, dass es am Rande der Stadt war und nicht genau wo. Nun machten sich die Freunde mit einem motorangetriebenen Schlittschuhtaxi auf den Weg und fanden am Rande der Stadt tatsächlich einen Dynamitstangenladen mit Sprengmeister. Der Sprengmeister freute sich, weil er lange keinen Auftrag gehabt hatte und fuhr mit seinem motorangetriebenen Schlittschuhauto und den

Freunden zurück zum Eisblock. Nun guckte sich der Sprengmeister die Lage an. Er wusste sofort, was zu tun war, weil ein kleines Loch unter dem Eisblock war. Da rein steckte er eine Dynamitstange, die durch ihren Knall nur durch die Eisschicht ein großes Loch machte, so dass die Frau herausklettern und erzählen konnte, was ihr passiert war. Sie erzählte, dass sie eine Forscherin war, die mit ihren Kollegen über ein geheimes Projekt forschte. „Das Projekt geht über ein besonderes Mineral. Ein anderer Forscher wollte mir meine Unterlagen klauen. Als ich ihm nicht erzählen wollte, in welcher Bank meine Unterlagen liegen und auch meine Schließfachnummer nicht sagte, holte er seine Komplizen, mit denen er mich herbrachte und einsperrte. Wie genau das passierte, kann ich leider nicht sagen, weil sie mich betäubt hatten.“ Die Forscherin wusste, wo ihre Kollegen wohnten, und die Freunde gingen mit der Polizei dort hin. Doch der Kollege mit seinen Komplizen gab die Tat nicht zu und so begann die Suche nach Spuren. Die Freunde gingen in ihr Versteck und guckten, wo die Schleifspuren angingen. Dort, wo sie angingen, fanden sie die Spur eines Autoreifens, der dummerweise in einen Hundehaufen gefahren war. Nun verfolgten sie die Spur des Autoreifens und gelangten an das Haus der Verbrecher. Dort in der Garage stand ein Auto, dessen Reifen deutlich nach Hundehaufen stanken. Diesen Beweis zeigten die Freunde der Polizei, denn damit waren die Täter überführt, die auch mit der erdrückenden Beweislast alles zugaben. Der Richter verurteilte sie zu zehn Jahren langer Gefängnisstrafe. Die Forscherin bedankte sich bei den Kindern für die Rettung mit den Mineralien, die sie gefunden hatte. Jeder bekam ein kleines Stück. Darüber freuten sich die Freunde sehr und hofften, bald wieder ein neues Abenteuer zu erleben.

Christoph Nißler



Christoph



Christoph



Christoph

Der Brief

Eine Geschichte von Eleni Sardak

Kapitel 1

Die Ferien haben schon seit ein paar Tagen angefangen und die Kinder Adriana, Julia, Stefan, Amira und ihr ständiger Begleiter Esel Max dösten in der Sonne am Fluss in den Weinbergen. Doch plötzlich sah Julia eine Schleifspur im Sand. Sie rief: „Guckt mal! Eine Flaschenpost!“ Da kamen alle angerast. Stefan fischte die Flasche aus dem Wasser und las vor, was drauf stand: „Hilfe, Hilfe! Rettet mich! Ich bin in der Stadt Dörlepopp nahe dem reißenden Flöss Fü. Könnt ihr mir nach Hause helfen?“ Daraufhin sagte Ariana: „O nein, wir müssen der Person, die den Brief schrieb, helfen.“ Julia, Stefan, Amira und Max der Esel stimmten ihr zu.

Kapitel 2: Jetzt geht es los

Stefan schlug vor, dass sie die Campingausrüstung und die Fahrräder mitnehmen mussten. Nach einer halben Stunde trafen die fünf Freunde sich wieder am Fluss. Julia verkündete, sie habe eine Karte auf dem Dachboden gefunden, die sie direkt zu Dörlepopp und zum Flöss Fü führen wird. Also es ging los. Zuerst mussten sie zu den Höhlen. Amira staunte nicht schlecht. „Zu den Höhlen? Wieso? Ich habe Angst im Dunkeln.“ Aber die anderen konnten sie beruhigen, sie hatten Taschenlampen dabei. Also auf geht's! Eine halbe Stunde später standen alle fünf vor der Höhle. „Die ist ja unglaublich

groß!“, staunte Stefan. Es war ihnen bewusst geworden, dass sie sich vor wilden Tieren in Acht nehmen mussten. Trotzdem gingen sie weiter. Es war ganz schön dunkel hier drin und sie schalteten ihre Taschenlampen ein. Der schlaue Stefan sagte: „Diese Dunkelheit ist normal für eine ...“ Er konnte seinen Satz nicht beenden, denn plötzlich hörten alle lautes Brüllen.

Kapitel 3: Die Schlucht

Alle schrien Ahhhhh! Ein Bär stand vor ihnen. Doch dann sahen sie, dass er ganz lieb war. Julia fragte ihn: „ Herr Bär, kannst du uns vorbeilassen? Wir haben was ganz Wichtiges vor und müssen uns beeilen.“ Der Bär antwortete: „Natürlich, aber zuerst stelle ich euch ein paar Fragen. Und zwar, habt ihr meinen Sohn gesehen? Er ist in dem Schneegestöber vor ein paar Tagen, als es noch Winter war, verlorengegangen. Ich habe ihn überall gesucht und alle gefragt, aber nichts, keiner wusste was.“ Sofort war dem Stefan klar, dass der Hilferuf von dem Sohn des Bären sein konnte. Er erzählte dem Bären, dass sie vor ein paar Stunden eine Nachricht erhalten hatten, auf der steht, dass jemand in einer Stadt ist und nicht nach Hause findet. Wir zeigten die Nachricht dem Bären. Sofort erkannte er die Schrift seines Sohnes. „Kann ich mich euch anschließen?“, fragte er. „Na klaro!“ – „Julia, wo müssen wir denn hin?“, fragte Stefan. „Über die Schlucht“, war die Antwort. Amira rief: „O nein, da gibt es doch keine Brücke!“ Aber der Bär wusste Rat. „Die Biber haben in der Nähe Lianen und Holz für ihren Damm gesammelt. Ich denke, wir können es ausleihen.“ Gut, gesagt, getan. In fünf Minuten standen sie an der Schlucht. Den Stapel aus Holz und Lianen fanden sie

auch schnell. Julia holte Holz und Stefan die Lianen. Der Bär legte ein paar Baumstämme nebeneinander auf die zwei Seiten der Schlucht. Dann einen Baumstamm über die anderen waagrecht und mit den Lianen festgebunden. Und das gleich noch mal auf der anderen Seite. Zehn Minuten später war die Brücke fertig. „Lasst uns rübergehen, es ist nicht mehr weit, nur noch ein bisschen laufen und dann sind wir da.“ Nach einer halben Stunde Laufen erreichten sie die Stadt, öffneten das Tor und sahen schon das kleine Bärchen sitzen. „Das ist er!“, rief der Bär voller Freude. Sein Sohn erzählte ihnen, dass er im Schneegestöber spielte, doch es ihn plötzlich über die Schlucht wehte und vor der Stadt absetzte. Die Leute aus der Stadt hatten ihn gesundgepflegt, da er sich verletzt hatte. Als Dankeschön versprach das Bärchen den Menschen, immer wieder frische Erdbeeren zu bringen.

Eleni Sardak



Eleni



Eleni



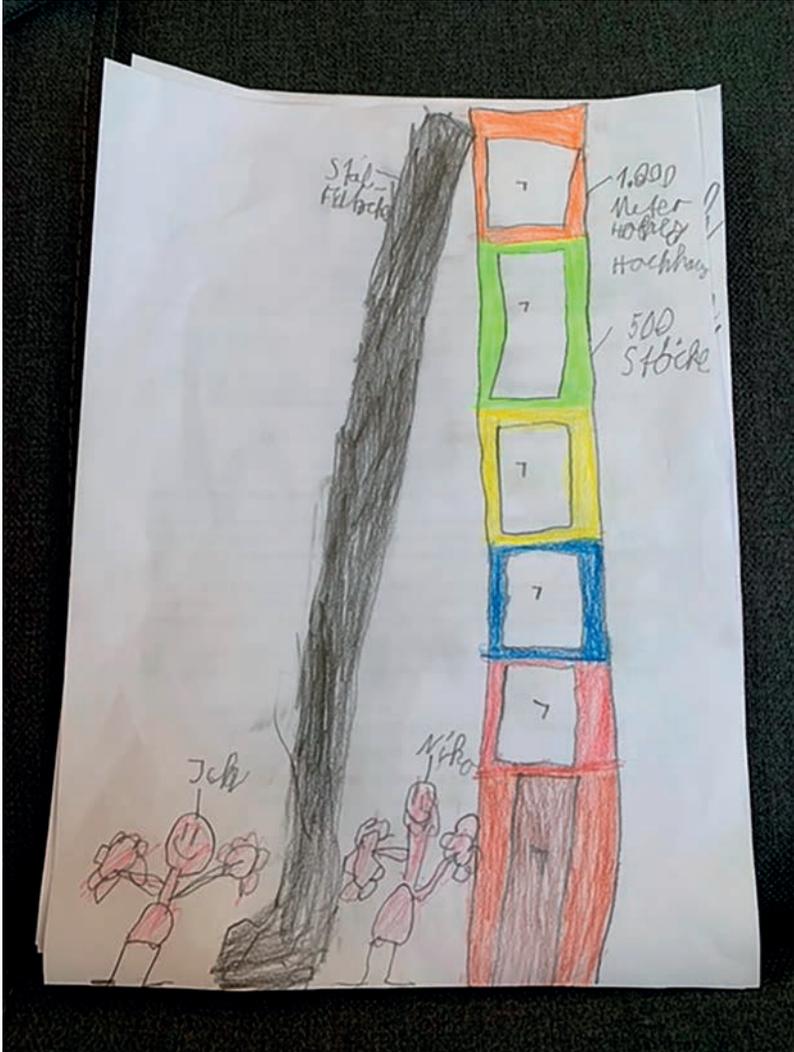
Eleni

Das Hochhaus

Eine Geschichte von Fabian Häcker

Mein Hochhaus ist tausend Meter hoch und hat fünfhundert Stöcke. Das Haus ist bunt und hat eine hundert Meter lange Stahlrutsche. Darunter stehen Niko und ich und in dem Haus leben alle meine Freunde, Mattheus, Paul, Christoph, Niko, Nikola, Ismet. Wir wohnen ganz alleine. Draußen spielen wir Fange, Versteckverbrand, Spaßkampf. Wir spielen Rutschfänge und wir rutschen auf der Teufelsrutsche, so nennen wir die tausend Meter lange Rutsche. Wir rutschen auf dem Bauch, Rücken, als Kugel. Und wir spielen Weitrutschen. Ich gewinne oft, aber verliere oft. Niko und ich gehen oft spazieren, daher helfen wir uns immer und gehen zusammen spazieren, danach rutschen wir auf der Teufelsrutsche, dann legen wir uns ins Gras und gucken uns die Wolkenbilder an. Wir haben die Wolken gesehen, Dinosaurier, Löwen, Schlangen, Tiger, Hai, Rabe, Seehund, Seekuh, Rochen, Fische, Hyäne, Giraffe, Hühner, Hahn, Krebs, Muschel, Raupe, Kaktus, Rabe, Wurm, Vogel, Pferd, Maulwurf.

Fabian Häcker



Fabian



Fabian



Fabian

Ab in die Weinberge

Eine Geschichte von Jasmin Degler

Amira, zehn Jahre alt, rannte fröhlich auf der Straße, die den Namen Löpelöpp trug, entlang. Amira fand den Namen komisch, aber halb so schlimm. Sie traf sich nach dem Mittagessen mit ihren besten Freunden. Was gibt es denn Schöneres, als mit seinen besten Freunden in den Weinbergen herumzutollen. Amira war ein ganz normales Mädchen mit roten Haaren, grünen Augen und ist immer bunt angezogen, außer bei einer Hochzeit oder einer Konfirmation oder einer Beerdigung. Amira war vor einigen Wochen auf einen Bauernhof gezogen. Sie war am Anfang sehr schüchtern, aber schnell hat sie tolle Freunde gefunden. Lustige, nette und fröhliche Kinder, wie sie es war. Adriana, Julia, Stefan und sie waren unzertrennlich. Ihr Esel Max war immer dabei und stürzte sich mit ihnen in jedes Abenteuer. „Ich bin dahaaa“, rief Amira und stürzte sich auf ihren Esel als sie durchs große Tor hindurchrannte. „Ich habe dich vermisst, Max“, rief sie. Doch leider musste sie sich auch schon wieder von ihrem Esel verabschieden, denn ihre Mutter rief zum Mittagessen. Beim Verabschieden stupste sie Max mit seiner kalten Schnauze. Das machte er immer, wenn er hungrig war. „Hahaha, Max, das kitzelt“, lachte Amira. Sie füllte Hafer in den Trog und schwupps, fort war sie. Sie verschwand hinter der Haustür. Mittagessen und ein kleines Mittagspäuschen warteten auf sie. Nach dem Mittagessen rannte Amira zu Esel Max. Sie kuschelten sich aneinander. Max und Amira machten sich auf den Weg zum Treffpunkt, den sie mit ihren Freunden besprochen hatten. „Los, Max, los geht’s. Sonst kommen wir wieder zu spät.“

Wir wollen uns doch in den Weinbergen mit den anderen treffen“, sagte sie. Sie öffnete das Tor und sie gingen hinaus. Sie schwang sich auf den Esel und galoppierte los. „Da seid ihr ja“, riefen die Freunde im Chor. Stefan und die anderen rann-ten auf sie zu. Voller Freude machten sie sich auf den Weg in die Weinberge. Dort machte es ihnen besonders viel Spaß zu spielen. Dort gab es einen tollen Waldspielplatz. Der Weg war ziemlich steil. Als sie nach einem langen Fußmarsch ankamen, stürzten sie sich auf die Seilbahn. Sie tobten herum. Esel Max hatte noch viel Energie. Er drehte sich, und sprang bis ihm ein merkwürdiger Geruch in die Nase stieg. Adriana wunderte sich. Was hat denn Max, fragte sie sich. Er wittert doch was. Vielleicht werden wir beobachtet? Aber das konnte nicht möglich sein, denn der Spielplatz wurde ausschließlich von ihnen genutzt. Das wussten sie. Der Spielplatz war ziemlich versteckt. Hm, seltsam. Was war mit Esel Max los? Esel Max lief ein Stückchen weiter, und weiter und weiter ... Bis zu einem Bach. Er war ganz aufgeregter. Alle liefen ihm hinterher. „Da schwimmt was, schaut her.“ – „Ja, du hast recht, da ist was im Bach.“ Sie entdeckten eine Blechdose. Stefan fischte geschickt die Dose aus dem Wasser. Erstaunt schauten sie auf ihren Fund. Mit einem Ruck öffnete Stefan die Dose. Stefan würgte. Ihm wurde schlecht. Ein Geruch verbreitete sich, dass alle fast würgen mussten. Es roch nach altem vermodertem Irgendwas. Die Kinder schauten sich verwirrt an. Doch nun entdeckten sie einen Brief. Amira nahm den Brief an sich und las vor. Gespannt hörten alle zu. Esel Max trippelte aufgeregter hin und her. „Hilfe, Hilfe! Rettet mich. Ich bin in der Stadt Dörleppop nahe am Fluss Fü gefangen.“ Uuuunglaublich. Das ist ein Fall für uns! Wo ist bitte schön Fluss Fü ... und was ist das für ein merkwürdiger Name? Aber Moment, da war

noch was in der Blechdose. Julia fischte noch einen Zettel heraus. Alle schauten sich an. Da war eine Landkarte! Da wartete ein meeeega Abenteuer auf die Freunde, und los geht's. Sie holten ihre Rucksäcke. Sie trafen sich alle, ausgestattet mit Essen, Trinken und Schlafsachen. Voller Mut stapften alle Amira hinterher, die die Führung übernahm.

Entdeckung Fluss Fü

Nach langem Fußmarsch kam ein Schneegestöber auf. Alle rannten in eine Höhle die gleich in der Nähe war. Sie kannten die Höhle. Sie war auf der Karte zu finden. Sie suchten Schutz darin, und haben sich schlafen gelegt. Ja stimmt, Esel Max war auch dabei. Er weckte alle auf. Völlig verschlafen machten sie ihre Augen auf. Huch! Was war da an der Wand der Höhle zu sehen? Julia schritt näher und da, da waren wilde Tiere zu sehen. Natürlich gemalt. Unheimlich sahen sie aus. Schreckliche Tiere mit langen und scharfen Krallen. Große, kleine mit bösen Augen. Sie bekamen Angst. Amira war ganz aufgebracht. Sie zog die Karte aus dem Rucksack. Sie entdeckte auch dort Zeichnungen von wilden Tieren. Hier ist irgendwo ein Hinweis. „Da, ich habe was entdeckt. Schaut hier in der Wand!“, sagte Amira. Sie fasste hin, und da, plötzlich bewegte sich der Fels. „Wow! Du bist klasse Amira“, jubelten alle. Die Wand bewegte sich wie eine Tür und schob sich zur Seite, und huch, was war das? Ein Fluss ... ??? Direkt vor ihnen ... und er rauschte ein leises Föööööö, Föööööö. Das musste der Fluss Fü sein! Genial. Urplötzlich tauchte eine Frau auf. Gekleidet wie im Mittelalter. Wo kam sie her? Sie versteckten sich hinter einem Felsen, so dass sie sie nicht sehen konnte.

Merkwürdig. Wo sind wir hier????, fragten sich die Kinder. Es erstreckte sich vor ihnen eine neue Welt in einer neuen Zeit. Es roch nach frischer Luft. Und nach Mittelalter. Der Himmel war strahlend blau.

Der seltsame Traum

Es kam ein Unwetter auf. Allen war kalt. Die Kinder kuschelten sich an Esel Max und wärmten sich. Plötzlich kam Stefan eine Erinnerung. Er glaubte sie war wichtig. Er erzählte von seinem Traum, den er in der Höhle letzte Nacht hatte. Er berichtete von einem geheimen Gang, einer Kirche und einem Pfarrer. Die Kirche war in dem Dorf Dörleppop. Dort wird jemand gefangen gehalten. Nur wer? Das wusste er nicht mehr. Wer hat denn diesen Brief geschrieben? Sie mussten helfen. Das war klar. Stefan sagte: „Mein Traum ist bestimmt wahr. Wir laufen weiter am Fluss entlang ... und dann ...????“ Sie machten sich auf den Weg. Der Fluss war hell und türkis. Er glitzerte und war ein unruhiger Fluss.

Dörleppop

Amira lief ganz vorne mit der Karte in der Hand. „Ahhhh“, schrie Amira und purzelte in ein Loch. „O nein, Amira.“ Schockiert schauten ihre Freunde ihr hinterher. Sie entdeckten eine Rutsche, die hinab führte zu Amira. Amira lachte. Sie war nicht verletzt. Sie glaubte, den Geheimgang gefunden zu haben. Amira entdeckte ein Schild auf dem stand: „Dörleppop – immer nur geradeaus!“ Überrascht schauten sich die Freunde

an, auch Esel Max. Dann lachten alle und purzelten zu Amira hinab. Auf geht's, Freunde. Ab durch den Gang nach Dörleppop. Es war sehr dunkel und kalt. Alle holten ihre Taschenlampen aus ihren Rucksäcken. Die Höhle sah aus wie eine Schutzmauer aus dem Krieg. Überall lagen Skelette ... Alle riefen laut und ängstlich: „HIIIIIIILLLLLLFFFEIEEE! Totenköpfe!! Überall. Schnell weg hier!“ Sie rannten los, so schnell sie konnten. Rutschten aus, plumpsten ... auf ein Trampolin und schossen in die Luft und waren urplötzlich in der Stadt Dörleppop. Wow! Wir sind da, Leute! Sie standen da, völlig erstaunt, was sie da sahen. Häuser waren bunt. Kinder sprangen auf Trampolinen, die in der Luft schwebten. Ein blaues Schloss mit roten Dächern war auf einem großen Hügel zu sehen. Über ihnen schwebten Papageien. „Alter, Leute wir sind da“, sagte Julia. Es roch süß, nach Zuckerwatte. Ein Freizeitpark ragte hinter den Häusern hervor. Überall glitzerte und funkelte es. Am allermeisten das große Schloss. Julia schaute auf die Karte und sie stapfte voraus. Sie entdeckte ein Riesenrad auf der Karte. Dort war ein Kreuz gekennzeichnet. Nun wussten sie, wo derjenige oder diejenige gefangen ist.

Herr Klakker ist frei

Esel Max roch in die Luft und trippelte aufgeregt hin und her. Er erinnerte sich an den Geruch aus der Dose und führte die Kinder an ihr Ziel. Auf einmal hörten sie eine bekannte Stimme rufen, die sich anhörte wie die Stimme ihres Klassenlehrers Herr Klakker. Amira hatte eine Idee. Esel Max konnte das Riesenrad zum Drehen bringen. Max verstand sofort, was zu tun ist, und brachte das Riesenrad in Bewegung. Ihr Klassen-

lehrer war vor einer Woche nicht mehr erschienen. Das fiel ihnen jetzt ein. Und tatsächlich war er da. Überglücklich haben sie ihren Lehrer aus der Gefangenschaft des Riesenrades befreit ... Amira hörte ein lautes Rufen. Merkwürdig, diese Stimme kannte sie doch ... War das ihre Mutter???? Alle Bilder verschwammen, und sie lag in ihrem Bett. Das war trotzdem ein schöner Traum.

Jasmin Degler



Jasmin



Jasmin



Jasmin

Abenteuerwanderung

Eine Geschichte von Jule Klepp

Kapitel 1: Das ist meine Welt

Hallo! Ich erzähle euch ein spannendes Abenteuer mit meinen Freunden und mir. Es begann so: Ich heiße Stella Meier und wohne in der Abenteuergasse 25. Ich habe eine große Schwester, die alles besser weiß und Lea heißt. Und einen kleinen Bruder, der immer nervt und Mikel heißt. Dann habe ich noch einen Esel. Er heißt Max und ist bei jedem Abenteuer dabei! Ich habe vier beste Freunde. Sie heißen: Adriana, Julia, Stefan und Amira und sind zehn Jahre alt. Wir fünf verstehen uns sehr gut und machen fast alles zusammen.

Kapitel 2: Aufregende Entdeckung

Es waren Ferien und wir fünf spielten in den Weinbergen Verstecke. Plötzlich fand Amira eine Blechbüchse. Sie rief alle zu sich. „Was hast du denn da?“, fragte Stefan. Amira antwortete: „Eine Dose!“ Sie öffnete die Dose und fand dort einen Brief, auf diesem stand: „Hilfe, Hilfe, rettet mich! Ich bin in der Stadt Dörlepopp, nahe an dem reißenden Fluss Fü gefangen.“ Die Freunde waren sich einig. „Wir werden dem Briefschreiber auf jeden Fall helfen!“, rief Julia. Max stimmte ihnen mit einem lauten „IAH, IHA!“ zu. Alle mussten lachen.

Kapitel 3: Komische Feststellung

Am nächsten Tag standen wir ganz früh auf. Die Sachen, die wir gepackt hatten, reichten gut für einen zweiwöchigen Abenteuerausflug. Treffpunkt war das alte Baumhaus in der Eiche, welches wir als Geheimversteck benutzten.

Wir schnallten das Gepäck auf Esel Max und nun sollte unsere Reise beginnen. Stefan nahm die Karte und stutzte plötzlich. Adriana fragte: „Was ist los?“ Stefan antwortete: „Dörlepopp ist hier gar nicht eingezeichnet!“ Julia rief: „Aber wo sollen wir denn jetzt hingehen?“ Da fiel Julia ein, dass im Baumhaus eine Kiste mit sehr alten Landkarten stand. Die Kiste hatte sie beim Entrümpeln eines alten Dachbodens gefunden und mitgenommen.

Kapitel 4: Eine gute Idee

Wir liefen zurück zum Baumhaus und durchsuchten die Karten, dabei fiel uns eine besonders alte vergilbte Karte auf, die breiteten wir aus. Tatsächlich fanden wir auf dieser Karte den Namen „Dörlepopp“ und den Fluss Fü eingezeichnet. Nun wussten wir, in welche Richtung wir gehen mussten. Somit konnte die Reise beginnen. Nach einem mehrstündigen Marsch sahen wir die Berge und hohe Tannenbäume. Es war Zeit für eine Pause und wir wollten unser kleines Zelt aufbauen. Gerade als wir die letzten Zeltheringe eingeschlagen hatten, hörten wir ein lautes Geräusch, welches uns zuerst nicht bekannt vorkam. Es dämmerte bereits, leider hatten wir noch kein Feuer gemacht, dies wäre unsere Rettung gewesen.

Kapitel 5: Eine unvorhergesehene Begegnung

Welch ein Schreck! Das Geräusch wurde lauter, es war ein tiefes, grässliches, schauerhaftes Brummen und Knurren. Und wir sahen direkt in die großen Augen eines ausgewachsenen Grizzlybären. Alle waren geschockt! Stefan rief: „Schnell, wir klettern da in den großen, hohlen Baumstamm!“ Wir rannten zum Baumstamm und quetschten uns hinein. Plötzlich stupste der Bär den Baumstamm von außen mit seiner großen Tatze an und wir rollten los! Wir rollten immer schneller, schneller und noch schneller. Esel Max rannte uns hinterher. Auf einmal machte es platsch und wir waren im Fluss gelandet. Adriana verschluckte sich vor Schreck, als sie sah, dass wir uns einem Wasserfall näherten.

Kapitel 6: Was nun?

Adriana rief den anderen und mir panisch zu: „Wir schwimmen direkt auf einen Wasserfall zu.“ Stefan schrie laut: „Hilfe! Was sollen wir jetzt machen?“ – „Ich schrie: „Wir müssen mit den Händen paddeln, um den Baumstamm an das Ufer zu lenken.“ Alle ruderten mit den Händen im Wasser, aber der Baumstamm ließ sich nicht lenken, denn die Strömung war zu stark. Wir wurden schneller und kamen dem Wasserfall immer näher. Dann rauschten wir mit Karacho in die Tiefe.

Kapitel 7: Die Rettung

Esel Max schaffte es, an Land zu schwimmen und uns aus dem Wasser zu ziehen. Wir waren alle sehr erschöpft, aber uns war nichts passiert. Nachdem wir uns etwas erholt hatten, liefen wir weiter an dem Fluss entlang. Plötzlich zog ein großes Gewitter auf. Julia entdeckte eine Höhle, in dieser suchten wir Schutz vor dem Regen. Mittlerweile wurde es dunkel, daher suchten wir Holz und zündeten ein Feuer an. Wir hatten so viel Glück, weil unser treuer Max das Gepäck und unser Essen nicht verloren hatte, somit konnten wir uns auf dem Feuer etwas zum Essen kochen, danach schliefen wir sofort ein.

Kapitel 8: Eine andere Welt

Am nächsten Tag war das Gewitter vorüber, dafür gab es ein heftiges Schneegestöber, was im Sommer sehr seltsam war, daher blieben wir in der Höhle und beschlossen diese zu erkunden. Je weiter wir in die Höhle gingen, desto dunkler wurde es. An den Wänden waren Fackeln angebracht, welche wir mit unseren Streichhölzern anzündeten. Da sahen wir verschiedene Zeichnungen an den Höhlenwänden, die aus dem Mittelalter stammen mussten. Es waren Könige und Soldaten zu sehen, die um die Macht kämpften. Stefan meinte: „Die Höhle muss wohl früher ein Versteck gewesen sein, in der die Kämpfe geplant wurden.“ Wir ließen uns davon nicht aufhalten und gingen weiter durch die schmalen, dunklen Höhlengänge. Es wurde heller und ein Ausgang war zu sehen. Die Landschaft hatte sich verändert, alles war grün und

dicht bewachsen. Ich sagte: „So stelle ich mir den Dschungel vor, bestimmt kommen gleich Mogli und Balu um die Ecke!“ Alle lachen laut los!

Kapitel 9: Achtung! Lebensgefahr!

Wir kämpften uns durch den dicht bewachsenen Wald. Gestrüpp und Schlingpflanzen versperrten uns den Weg. Ein großer, breiter, mächtiger Fluss tauchte vor uns auf. Amira sagte: „Kann das der Amazonas sein?“ Wir machten alle große Augen. Am Flussufer waren an einem Holzsteg zwei Kanus festgebunden. Wir überlegten nicht lange, stiegen hinein und paddelten los. Esel Max rannte am Ufer entlang, er beschwerte sich mit einem lauten: „IAH, IAH!“, weil er mal wieder hinterherlaufen musste.

Nach einer kurzen Strecke sahen wir auf der anderen Uferseite eine Holzhütte mit einem Steg. Stefan suchte nach dem Seil, um das Kanu anzubinden. Er griff zu und hielt eine neongelbe Giftschlange in der Hand, diese biss sofort in seinen Arm. Alle waren entsetzt und riefen um Hilfe.

Kapitel 10: SOS! Hilfe!

Aus der Holzhütte rannten mehrere Menschen, es waren Ureinwohner und sie sahen seltsam aus. Sie waren mit verschiedenen Farben im Gesicht und am Oberkörper bemalt; wie bei den Indianern. Sie halfen uns aus dem Wasser. Und brachten uns in ihre Stadt. Die Einwohner nannten die Stadt Dörlepop, was so viel bedeutet wie „Törle auf“ oder „Herzlich

willkommen“. Wir gingen zu einer hölzernen Hängebrücke, diese führte über einen reißenden Fluss namens Fū, direkt in die Stadt der Ureinwohner und wir sahen große Holzpahlbauten, Bambushäuser mit Palmenblätterdächern, Baumhäuser und Holzhütten. Stefan wurde direkt zum Medizinmann gebracht. Durch das Gift hatte er bereits Fieberträume und Schüttelfrost. Der Stammeshäuptling befragte uns, woher wir kommen und warum wir hier sind. Nachdem wir alles ausführlich berichtet hatten, fragten wir den Häuptling nach dem Gefangenen.

Kapitel 11: Ende gut, alles gut

Der Stammeshäuptling war sehr überrascht und lachte laut auf: „O ja, das ist mein Sohn Mogli. Er möchte so gerne neue Freunde finden, daher hatte er die Dosenpost in den Amazonas geworfen. Und lange Zeit auf euch gewartet. Jetzt können wir ein großes Fest mit euch zusammen feiern.“ Ich sagte zu Amira: „Hey, du hattest recht, hier gibt es tatsächlich einen Mogli. Nur, dass er nicht zu uns kommt, sondern wir zu ihm!“

Stefan geht es inzwischen wieder gut. Das Gegengift hatte schnell gewirkt. Alle sind sehr glücklich über das gute Ende und freuen sich auf die neuen Freundschaften zu den Ureinwohnern.

Jule Klepp



Jule



Jule

Das große Abenteuer

Eine Geschichte von Levi Walter

Kapitel 1: Auf ins Abenteuer

Stefan hat die Dose in der Hand und fragt: „Sollen wir da helfen, was meint ihr?“ Die anderen Kinder sind einverstanden. Die Kinder rennen nach Hause, um ein Seil, eine Zange und noch mehr Ausrüstung einzupacken und Proviant nehmen sie auch noch mit und dann machen sie sich auf dem Weg. Max, der Esel, darf auch mit, er muss allerdings das Gepäck schleppen. Sie treffen sich noch in der gleichen Nacht wieder in den Weinbergen, wo sie die Dose gefunden haben. Amira meint: „Ich bin durch das Fenster geklettert und fast bin ich heruntergefallen.“ Und weil sie so müde ist, setzt sie sich auf Max und lässt sich von ihm tragen. Die Kinder gehen los und finden nach wenigen Minuten noch eine Dose, die genauso aussieht, wie die erste Dose. Wieder hebt Stefan die Dose auf und öffnet sie, darin ist ein neuer Brief. Er liest den Brief laut vor: „Um in die Stadt Dörleppopp zu kommen, müsst ihr dieser Landkarte folgen. Sie führt euch durch den verwunschenen Wald mit dem großen Mayatempel. Bitte passt gut auf im Wald, damit ihr alle Rätsel finden und lösen könnt. Sonst rettet ihr mich nicht! R.“ Julia stottert: „Maya was???“ Stefan erklärt, dass die Maya früher gelebt haben und dass es im verwunschenen Walde einen alten Tempel gibt. Der ist aber mit Mayawächtern bewacht, weil es dort Mayagold gibt, das millionenmal wertvoller ist als alles andere. „Und wer ist dieser R.??“, wundert sich Amira. „Hmm, das werden wir herausfinden.“ Nach kurzer Zeit erreichen die Kinder den Wald. Julia

stottert: „Ich habe Angst!“ – „Warum?“, will Stefan wissen. „Na, weil er der Legende nach seit dem Mittelalter Krieger in den verwunschenen Wald geschickt wurden, aber es kam niemals wieder einer zurück! Und vielleicht gibt es hier auch wilde Tiere!“ Adriana wird blass und grün im Gesicht. Stefan sagt: „Wie lange sollen wir denn noch hier herumstehen? – Los geht’s!“, und er geht mutig voran in den Wald. Max, der Esel, trottet wenig begeistert hinter ihm her.

Kapitel 2: Der Mayatempel

Die Bäume im Wald haben so ein dickes Blätterdach, dass kaum Mondlicht hindurch fällt. Deshalb holt Stefan seine Taschenlampe heraus und wartet bis alle Kinder bei ihm sind. Nach einer halben Stunde erreichen sie den alten Mayatempel. Der Tempel ist mindestens 200 m hoch, und ziemlich zerfallen. Julia findet nochmal eine Dose. Darin steht: „Ihr müsst in den Tempel hineingehen und den Schatz finden. R.“ Stefan fragt: „Warum eigentlich, ich dachte, wir müssen in die Stadt und nicht zum Mayagold, oder?“ Bevor die anderen ihm zustimmen können, fällt Adriana ein Würfel aus Stein direkt vor die Füße. „Huch, wo kommt der denn her?“, fragt Adriana. Stefan erinnert sich daran, dass er in einem Buch über die Maya gelesen hat, dass man einen Schlüssel aus Stein braucht, um an das Mayagold heranzukommen. Ihm ist außerdem am großen, bewachsenen Tor, das ebenfalls mindestens zwanzig Meter hoch ist, aufgefallen, dass es dort zwei kleine Nischen gibt, die genau die Größe des Würfels haben! Daher nehmen sie das Tor nochmal noch mal ganz genau unter die Lupe.

Kapitel 3: Der Eingang

Stefan bemerkt: „Das linke Loch sieht irgendwie anders aus, oder? Die anderen Kinder stimmen ihm zu. „Vielleicht muss der Würfel irgendwie in das Loch?“, überlegt Adriana und probiert es gleich aus. BRROOOOMMMMMM!! Knarrend öffnet sich das Tor und die Ranken ziehen sich wie von Geisterhand zurück. Alle staunen und freuen sich sehr, als eine Tür zum Vorschein kommt. „Na dann los!“, sagt Stefan. Sie gehen in den Tempel. Max, der Esel, muss leider draußen bleiben. Er knabbert inzwischen an den Blättern, die er im Wald finden kann. Plötzlich flackern an den Wänden Fackeln auf und verlöschen nach wenigen Minuten wieder. „ACHTUNG“, ruft Julia. Vor ihnen hat sich der Boden weggeklappt und ein Lava-See erscheint. Irgendwie, keines der Kinder wusste, wie das geschah, landen sie in einer komplett anderen Welt, die sehr an ein Computerspiel erinnert. „Krass“, findet Stephan und freut sich. Er mag Computerspiele. „Stefan, dreh dich mal schnell um“, ruft Adriana. Er dreht sich um und sagt verblüfft: „Das Mayagold!“

Kapitel 4: Das Mayagold

Viele Mayawächter stehen dicht an dicht, beachten aber die Eindringlinge gar nicht. Und hinter den Wächtern sieht man den größten Goldschatz, den man je gesehen hat. Pfannen, Teller, Töpfe, Tassen, Schwerter und, und, und. Und alles aus purem Gold. „Eindringlinge, Eindringlinge“, hört man es plötzlich rufen. Die Wächter werden wach und haben sie entdeckt. „Schnell, nehmt euch vom Schatz, was ihr tragen könnt“,

ruft Stefan und greift nach einem goldenen Brustpanzer, ein Goldschwert, einen goldenen Harnisch, eine Tasse und eine goldene Gabel. Damit stürmt er nach draußen. Die Mädchen machen es ihm nach und nehmen sich ebenfalls die schönsten Dinge vom Schatz und laufen Stefan hinterher. „Gerade noch rechtzeitig“, seufzt Julia. „Das war wirklich knapp!“, stimmt Adriana ihr zu. Stefan bemerkt als erster, dass sie nun nicht mehr in der Computerwelt, sondern zurück im Mayatempel sind. „Das ist wirklich verrückt“, denkt er. Aber weiter kommt er nicht, er wird von einem der Mayawächter gestört, der ihnen unbemerkt gefolgt war. Aber weiter kam er auch dieses Mal nicht, denn plötzlich erschien – wie aus dem Nichts – die magische Stadt Dörlepopp.

Kapitel 5: Die Stadt Dörlepopp

„Schnell, lauft in die Stadt!“, ruft Stefan und zeigt auf das große Eingangstor. Im Rennen greift er noch nach den Zügeln von Esel Max, der immer noch genüsslich auf den Blättern herum kaut. Über der Stadt tobt ein gewaltiges Unwetter, es regnet und stürmt ganz furchtbar. Alle laufen so schnell sie können auf das Tor zu, das sich wie von selbst für sie öffnet. Nachdem alle in der Stadt sind, schließt sich das Tor wieder und der Mayawächter kann nicht mehr herein. „Gerettet!“, jubeln die Kinder und freuen sich sehr. Die Stadt hat helle und dunkle Straßen, grüne Alleen, große und kleine Häuser. Alle Geschäfte und auch die Bäume sind dafür sehr bunt. Der Himmel ist strahlend weiß. Die Leute in der Stadt wirken seltsam, da sie alle grüne Haare haben. Sie haben große, bunte Augen und dazu noch wirklich große Hände. In der Mitte der Stadt an-



Levi

gekommen, fällt ihr Blick auf einen Mann, der an einen Pfahl gefesselt ist. Um ihn herum stehen die seltsamen Leute und schauen ihn an. Kurzerhand entschließen sich die Kinder, den Mann zu befreien. Adriana bindet ihn los. „Ich danke Euch von Herzen“, sagt der Mann. „Dafür, dass ihr mich befreit und meine Hilferufe gehört habt. Ich bin nämlich R.“ Die Kinder sind sehr erstaunt und stellen sich nun ebenfalls vor. Da es schon dunkel geworden war, suchen sie sich einen Platz zu schlafen. Sie finden einen Schlafplatz unter einem großen Baum. Am nächsten Tag werden sie durch ein Schneegestöber geweckt. Es scheint so, als ob die Stadt sie nicht gehen lassen will. Sie kämpfen sich mühsam durch den Schnee und finden schließlich den Weg nach Hause. R. wohnt zum Glück nur ein paar Straßen weiter. So bleiben sie für immer befreundet, und manchmal erscheint ihnen ihr Abenteuer wie ein Traum. Sie

treffen sich oft im Park, wo auch Max, der Esel, dabei sein kann, oder sie besuchen ihn zu Hause. In Dörleppop rufen die seltsamen Leute nun empört: „Wo ist R.?“

Levi Walte



Levi



Levi

Die Abenteuerreise

Eine Geschichte von Lukas Reichenauer

1. Kapitel: Auf der Suche nach dem Schatz

Wie an jedem Nachmittag treffen sich die vier Freunde Adriana, Julia, Stefan und Amira. Natürlich ist Max, der Esel auch dabei. Sie beschließen, heute in die Weinberge zu gehen, weil Julias Onkel erzählt hat, dass es dort Edelsteine geben soll. Also machen sie sich auf den Weg und nehmen Essen und Trinken, eine Schaufel und eine Lupe mit. Das alles packen sie auf den Rücken von Max, der ist nämlich ein besonders starker Esel. Bevor sie losgehen, sagen sie noch kurz ihren Eltern Bescheid. Dann geht es los. Sie müssen eine steile Straße hochlaufen, bis sie am Weinberg angekommen sind. Julias Onkel hat erzählt, dass vor langer, langer Zeit, Piraten die Edelsteine an der höchsten Stelle im Weinberg zwischen den Weinreben vergraben hatten. Um ganz nach oben zu kommen, laufen die vier Freunde die Stäffele hoch. Das ist sehr anstrengend, besonders für den vollgepackten Max. Endlich sind sie oben angekommen und beginnen gleich mit der Suche. Plötzlich ruft Adriana: „Schaut mal dort, da glitzert was!“ Alle kommen gleich angelaufen. Stefan fragt aufgeregt: „Was hast du gefunden?“

2. Kapitel: Eine unerwartete Nachricht

Neugierig schauen die Vier nach. Adriana sagt enttäuscht: „Ach, das ist wohl doch kein Edelstein, nur eine Dose, die im

Boden feststeckt.“ Amira schlägt vor: „Lasst sie uns ausgraben!“ – „Ach nee“, sagt Stefan, „ist doch nur ne Blechbüchse.“ Da hat Amira aber schon die Schaufel geschnappt und mit Graben angefangen. Vorsichtig hebt sie die Blechbüchse hoch und nimmt den Deckel ab. Amira sagt: „Schaut mal, da ist ein Zettel drin. Was da wohl drauf steht?“ Sie öffnet ihn und liest vor: „Hilfe, Hilfe, rettet mich. Ich bin in der Stadt Dörleppop nahe dem reißenden Fluss Fü gefangen!“ – „Boah, glaubt ihr, das ist echt?“, fragt Amira aufgeregt. Auf einmal hören sie den Schrei eines Vogels. Überrascht schauen sie sich um und entdecken eine schwarze Amsel auf einem Baum. Sie zwitschert: „Kommt, ich zeige euch den Weg dorthin!“, und schon fliegt sie davon. Die Kinder schauen sich ratlos an, aber rennen gleich los, der Amsel hinterher. Max, der Esel ruft ein lautes „Iaaaaahhhh!“ und stürmt auch los. Stefan ruft: „Beileung Leute, die Amsel ist schon fast nicht mehr zu sehen!“ – „Wo will die denn hin?“, wundert sich Adriana, „doch nicht etwa in den gefährlichen Wald? Da gibt es doch wilde Tiere!“ Max kann kaum noch und iaaah vor sich hin. Amira muntert ihn auf: „Komm, du packst das schon!“

3. Kapitel: Im gefährlichen Wald

Am Rand vom Wald sitzt die Amsel und wartet auf Kinder. Als sie bei ihr angekommen sind, fliegt sie weiter, tiefer in den Wald. „Wir müssen schleichen, damit wir die wilden Tiere nicht aufwecken“, flüstert Stefan. Deshalb sind sie mucksmäuschenstill und schleichen der Amsel hinterher. Sie laufen immer tiefer in den Wald, es wird immer dunkler und plötzlich fängt es auch noch an zu regnen. Ein großes Unwetter mit

Blitzen und Donnern zischt durch den Wald. Julia ruft: „Lasst uns etwas zum Unterstellen suchen! Wir werden klatschnass!“ Da sehen sie plötzlich die Amsel wieder, die zu einem Berg fliegt. „Los“, schreit Stefan, „sie zeigt uns bestimmt den Weg!“ Vor einer Höhle setzt sich die Amsel auf einen Ast und zwitschert: „Geht dort hinein, hier ist die Höhle meines besten Freundes Amabara. Er wird euch weiterhelfen.“ Dann fliegt die Amsel fort und verschwindet im dunklen Wald.

4. Kapitel: Amabara

Vorsichtig fragt Adriana in die Höhle hinein: „Hallo, ist hier jemand?“ Plötzlich kommt ein großer Mann aus der Höhle gerannt, er hat ein knallschwarzes Outfit an, einen langen Bart und ganz verstrubbelte Haare. In seiner Hand hält er einen Stock, mit dem er wild vor den Kindern herumschleudert. Max iaaaaht ganz laut. „Was wollt ihr hier? Verschwindet!“, ruft Amabara. Adriana erzählt mit zittriger Stimme: „Wir wurden von deinem besten Freund, der Amsel, zu dir geschickt. Wir wollen zur Stadt Dörlepopp, da braucht jemand unsere Hilfe.“ – „Ach so ist das“, sagt Amabara freundlich, „na, dann kommt mal herein und wärmt euch am Feuer auf.“ Die vier Kinder sind froh, sich aufwärmen zu können, sie sind nämlich völlig nass. Auch Max hat sich wieder beruhigt. Stefan stellt sich vor: „Vielen Dank. Wir sind Stefan, Amira, Adriana und Julia. Und das ist Max, der Esel. Kannst du uns helfen, nach Dörlepopp zu kommen?“ – „Das kann ich machen“, meint Amabara, „allerdings erst morgen früh, esst erst mal was und ruht euch aus.“ Das machen die Kinder auch. Nach dem Essen legen sie sich um das Lagerfeuer und schlafen so-

fort ein. Julia kuschelt sich an Max. Sie hat einen komischen Traum. Sie seien alle im Mittelalter und stehen vor den Toren von Dörlepp. Das Tor wird von einem riesigen Drachen bewacht. Er hat eine grüne Haut und aus dem Mund kommen Flammen heraus. Vor Schreck wacht sie auf. Inzwischen ist es wieder Morgen geworden. Amabara schaut sie besorgt an: „Was hast du denn? Hast du schlecht geträumt?“ Julia erzählt ihm von ihrem Traum und fragt ängstlich: „Gibt es denn Drachen in Dörlepp?“ Amabara antwortet: „Keine Sorge, Drachen gibt es dort nicht.“

5. Kapitel: Die Geschichte von Doktor Bieberle

„Ja, aber was gibt es denn da und wen sollen wir eigentlich retten?“, möchte Julia wissen. In der Zwischenzeit sind die anderen Kinder auch aufgewacht. Amabara erzählt: „In Dörlepp schneit es die ganze Zeit, weil der König sauer ist. Alle Bewohner haben eine geheimnisvolle Krankheit. Doktor Bieberle ist der Gefangene, den ihr retten müsst. Er soll eine Medizin erfinden. Jeden Tag wird der König strenger und wütender auf ihn. Ich habe hier Heilkräuter, die müsst ihr ihm bringen, damit kann er die Medizin erfinden.“ Stefan fragt aufgeregt: „Wann sollen wir los?“ „Na, am besten sofort!“, ruft Adriana. Amabara und die Kinder packen alle Sachen zusammen, zum Schluss stecken sie die Heilkräuter noch in einen Beutel. Alles bekommt Max auf seinen Rücken geschnallt.

Amabara nimmt eine Fackel und läuft an erster Stelle, damit die Kinder den Weg sehen. Nach einer Weile sind sie am Ende der Höhle angekommen. Schnee kommt ihnen entgegen. Amabara läuft hinaus und sagt: „Schaut, hier unten ist

Dörlepopp. Soll ich euch begleiten?“ Alle Kinder antworten gleichzeitig: „JAAAA!“ Durch das Schneegestöber laufen sie bis zu den Toren von Dörlepopp.

6. Kapitel: Das Schloss vom König

In der Stadt sieht es sehr weiß aus, man kann fast nichts sehen vor lauter Schnee, nur die Häuser sind zu erkennen, sie sind alle schwarz. Stefan fragt verwundert: „Wieso sind alle Häuser schwarz?“ Amabara antwortet: „Der König will es so. Sein Schloss ist weiß, damit man es nicht finden kann.“ Amira murmelt: „Hm, das ist ja ein komischer König.“ Sie laufen eine Weile durch die Stadt und kommen schließlich auf den Marktplatz. Dahinter ist alles weiß, der Schnee glitzert wunderschön und nur wenn man genau hinschaut, erkennt man das Schloss. „Boah, ist das schön!“, bewundert es Amira. Daraufhin sagt Amabara: „Ja, so lebt der König hier zusammen mit vielen Dienern, die für ihn arbeiten müssen.“ Stefan guckt sich um und fragt: „Wo wird Doktor Bieberle denn gefangen gehalten?“ – „Schaut dahinten rechts“, erklärt Amabara, „seht ihr das vergitterte Fenster? Dort ist das Gefängnis und Doktor Bieberle.“ Julia überlegt: „Hm, wie kommen wir da hin? Hier sind doch überall Wachen.“ Adriana hat eine Idee: „Max könnte doch die Wachen ablenken und einer von uns rennt zum Fenster und gibt Doktor Bieberle die Heilkräuter.“ – „Gut, so machen wir es!“, sagt Amabara, „Amira kann Max vor das Tor schicken und ihn laut iaaahen lassen und Stefan rennt zum Fenster.“

7. Kapitel: Die Magie von Doktor Bieberle

Max steht vor den Wachen und tanzt gar nicht gut, weil er die ganze Zeit umfällt. Die Wachen fangen laut an zu lachen. In diesem Moment rennt Stefan zum Fenster von Doktor Bieberle. Er sagt durch das Gitter: „Das haben wir von deinem Freund Amabara bekommen. Wir wollen dir aus dem Gefängnis helfen.“ Doktor Bieberle ist ganz erstaunt und bedankt sich für die Heilkräuter: „Oh, danke, jetzt kann ich die Medizin herstellen.“ Plötzlich entdecken die Wachen Stefan und rennen zu ihm hin: „Hey, was machst du da?“ Da kommt Max angestürzt und rennt die Wachen um. Stefan läuft schnell zu den anderen. Sie verstecken sich hinter einem Haus. Max spielt Fangen mit den Wachen. Die finden das gar nicht lustig, weil Max schneller ist. Als die Wachen außer Puste sind, kann Max wegrennen. In der Zwischenzeit rührt Doktor Bieberle die Medizin in einen Kessel. Nach einer Weile ist sie fertig und er ruft den König: „Lieber König, hier ist die Medizin.“ Der König fragt streng: „Wirkt sie überhaupt?“ Doktor Bieberle antwortet: „Lasst es uns testen, holt ein paar Kranke.“ Also holen Wachen eine Gruppe Kranker aus der Stadt. Sie bekommen die Medizin zu trinken. Noch immer ist der König sauer, doch nach ein paar Minuten geht es den Kranken viel besser. Der König sagt zu Doktor Bieberle: „Wow, das hast du gut gemacht. Lasst uns die Medizin in der ganzen Stadt verteilen!“ Draußen warten immer noch die Kinder, Max und Amabara in ihrem Versteck. Da beobachten sie, wie Wachen mit einem großen Kessel von Haus zu Haus gehen. Amira sagt: „Oh, schaut mal, die Wachen verteilen die Medizin. Es scheint funktioniert zu haben!“ Nach einer Weile kommen alle Menschen fröhlich aus ihren Häusern und feiern Doktor Bieberle.

Sie rufen: „Doktor Bieberle hat uns gerettet!“ Auch der König ist sehr glücklich und plötzlich scheint die Sonne zwischen den Wolken durch und der Schnee beginnt zu schmelzen.

8. Kapitel: Der Heimweg

Doktor Bieberle kommt mit dem König aus dem Schloss gelaufen. Alle jubeln ihnen zu. Doktor Bieberle läuft zu den Kindern und Amabara und bedankt sich bei ihnen: „Vielen Dank! Ihr habt mich gerettet!“ Die Bewohner feiern ein großes Fest, sie halten Schilder hoch auf denen steht: „Doktor Bieberle ist der Beste.“ Der König gibt den Kindern ein Säckchen mit wertvollen Edelsteinen. Er sagt ihnen: „Danke, dass ihr dem Doktor geholfen habt. Hier ist ein Geschenk für euch.“ – „Wow“, sagt Amira, „die sehen ja wunderschön aus. Vielen Dank!“ Da sagt Doktor Bieberle: „Ich habe auch noch etwas für euch.“ Er gibt Stefan eine Flasche und erklärt: „Das müsst ihr trinken, dann schlaft ihr ein, und wenn ihr aufwacht, seid ihr wieder zu Hause.“ Stefan nimmt die Flasche: „Danke schön! Es wird langsam Zeit, dass wir wieder nach Hause gehen. Wir sind froh, dass wir dir helfen konnten!“ Auch die Wachen kommen angelaufen, sie bringen Max eine große Torte. Der lachst fröhlich und beginnt gleich die Torte aufzuessen. Zum Abschied umarmen sich alle und die Kinder und Max gehen hoch zur Höhle und trinken alle aus der Flasche. Sie schlafen ein und als sie wieder wach werden sind sie tatsächlich in den Weinbergen. Amira sagt erstaunt: „Wow, es hat wirklich geklappt! Lasst uns schnell nach Hause gehen, ich habe einen Riesenhunger! Und wir müssen unseren Eltern von unserem Aben-

teuer erzählen und ihnen die Edelsteine zeigen! Die werden staunen!“ Daraufhin machen sie sich glücklich auf den Heimweg.

Lukas Reidenauer



Lukas



Lukas



Lukas

Die große Reise

Eine Geschichte von Rahel Huber

Einleitung

Amira und ihre Freunde fanden im Weinberg eine Blechbüchse beim Spielen. Natürlich waren alle sehr neugierig, was da wohl drin war. Julia fand als erste ihre Stimme wieder, zückte ihr Taschenmesser und drückte die Blechbüchse auf. Darin fanden sie einen Zettel wo drauf stand: ‚Hilfe! Hilfe! Rettet mich! Ich bin in der Stadt Dörleppop nahe dem reißenden Fluss Fü gefangen!‘ Natürlich wussten alle, dass da jemand Hilfe braucht.

1. Kapitel

Adriana, Stefan, Julia und ich sind unzertrennliche Freunde. Adriana, die Breiteste von uns allen, ist neu hier in unsere Stadt gezogen. Sie ist ein sehr modebewusstes Mädchen und hat eine Katze namens Lena. Stefan, mein Cousin, liebt Fußball über alles. Er wohnt mit seinen Eltern auf einem Bauernhof. Daher auch sein Esel Max, der uns immer begleitet. Julia wohnt auf dem Reiterhof und natürlich hat sie da auch ein eigenes Pferd: Princess. Princess ist eine wunderschöne Andalusierstute, die alle Anweisungen befolgt, die Julia ihr sagt. Eine sehr kluge Stute, was? Und dann steht Julia nicht nur auf Reiten, sie tanzt auch Ballett und hat schon öfters Preise bekommen. Und dann gibt es auch noch mich: Amiranes Flenäus. Ich komme aus Italien. Daher auch der Name.

Mein Vater, Armando Flenäus, ist Tierarzt. Nur er ist aus Italien. Meine Mutter kommt aus Finnland. Wie sich Mama und Papa getroffen haben? Das war so: Mama machte eine Fortbildung in Italien. Papa machte genau das Gleiche. Und da machte es Bumm und Mama und Papa mochten sich. Vor genau fünf Jahren sind wir hier nach Deutschland gezogen. Ich fand nicht sehr schnell Freunde. Deswegen hat mein Vater mir Lupo gekauft. Lupo? Lupo ist ein ganz normaler Hund.

Stefan, das ist ja mein Cousin, der hat sich totgelacht, weil ich ja Amiranes heiße. Und das ist hier in Deutschland nicht bekannt. Deswegen sollen mich alle Leute Amira nennen. Wie ich Julia getroffen habe? Als ich mit Stefan in den Weinbergen spielte, vor drei Jahren, war da so ein Mädchen mit einem komischen Kostüm: weiß, rosa, rot. Ich war schüchtern. Stefan sprach diese Mädchen an: „Hallo, Julia!“ – „Hi, Stefan! Wen hast du mir denn hier mitgebracht?“ Dieses Mädchen wurde wohl neugierig und schaute auf mich. Dann sagte sie zu mir: „Hallo, Rotschopf!“ Ich wollte schon einen Stein auf diese Julia werfen, aber Stefan hielt mich auf und sagte: „Mensch, Amira! Du kannst doch keinen Stein auf Julia schmeißen!“ – „Kann ich wohl, Stefan!“ Irgendwann mischte sich Julia ein: „Könnt ihr mal aufhören zu streiten?“ – „Ja können wir“, sagte Stefan. „Ja, okay“, gab auch ich zu. „Aber nur wenn du dich bei mir entschuldigst! Ich kann ja nix dafür, dass ich lange rote Haare habe, oder?“ – „Nein, nein. Entschuldigung. Tut mir leid.“ – „Freunde?“, fragte ich Julia. „Freunde!“ antwortete Julia. „Und das weiß, rosa, rote Kostüm, das ist mein Ballettkleid“, erklärte es mir Julia. Dann fragte mich Julia, wie ich heiße. Stefan war schneller als ich. „Das ist Amiranes, aber alle sollen sie Amira nennen. Und ihr Hobby

ist Tennis und sie hat einen Rettungshund namens Lupo.“ – „Freunde?“, fragte Julia. „Hand drauf!“ Alle riefen im Chor: „Freunde.“

2. Kapitel

Heute ist ein wunderschöner Sommertag. Stefan, Julia und ich sitzen am Fenster und machen Hausaufgaben, als plötzlich ein bunter Umzugswagen um die Ecke kurvt. Er saust zu dem kleinen Haus, was jahrelang unbewohnt war. „So, Adriana, das ist also unser neues Haus. Und es ist ganz nah am Nationalpark“, hören wir eine Männerstimme. Eine neue Freundin? Wir schauen uns an. Für zehn Minuten ist es still. „Mach das Fenster auf!“, fordert mich Stefan auf. Auch Julia stimmt Stefan zu. Und selbst ich bin aufgeregt, was die Neue hier macht und redet. Also öffne ich das Fenster. Das Mädchen hebt gerade die Transportbox mit einer Katze aus dem Auto und sagt: „Komm, Lena, da drüben müsste der Tierarzt sein. Da können wir schauen, ob du die Fahrt gut überstanden hast.“ Wir alle beißen uns auf die Lippen. „Drrrr!“ Dann klingelt es. Da stürmen wir auch schon die Treppe runter. Julia öffnet die Tür. „Hi, ihr müsset Stefan, Julia und Amira sein“, begrüßt uns das Mädchen. „Ah, äh, hallo!“, stottert Stefan. „Woher weißt du unsere Namen?“ „Ach das“, fängt das Mädchen an, „wir haben ja schon einen Termin für Lena hier besorgt und da hat dein Vater, Amira, schon von euch erzählt.“ – „Echt, so was macht der?“, frage ich das Mädchen. „Na klar, sonst wüsste ich den Namen von euch ja gar nicht“, faucht uns das Mädchen an. „Und jetzt macht Platz! Ich kann meine Katze doch nicht wegen euch sterben

lassen!“ Erschrocken sehen wir uns an. „Kommt, wir gehen auf den Reiterhof“, schlägt Julia vor. „Dann sind wir diese Adriana los. Wir haben noch was zum Ausmisten. „Och nee! Gibt es heute nichts Besseres?“, brummt Stefan. „Doch gibt es. Wir können in den Nationalpark gehen“, schlägt Julia vor. „Und wir können unsere Kletterausrüstungen mitnehmen“, ergänze ich. „Und wir können mit den Bären kuscheln“, veräppelt uns Julia. „Haha, mit den Bären? Toller Witz!“ – „Mann, da ist diese Adriana wieder“, flüstert mir Stefan ins Ohr. „Ja ich weiß!“, antworte ich. „Tschüss! Man sieht sich!“, sagt Adriana noch und ist aus der Tür. „Lasst uns diese Adriana doch vergessen!“, schlägt Julia vor. „Ja, du hast recht“, geben Stefan und ich zu. „Also, wir treffen uns an der Gingigangbrücke im Nationalpark“, sagt Stefan. „Am besten kommen Lupo und Max auch mit. Ein bisschen Auslauf könnte denen nicht schaden.“ – „Ja du hast recht“, stimme ich Stefan zu. „Aber lasst uns noch schauen, ob es unserem Freund gut geht“, schlägt Julia vor. Unserem Freund? Unser Freund ist ein verletzter Uhu. Wir haben ihn in einer Höhle gefunden. Als wir in die Arztpraxis kommen, hält uns Frau Dollemett auf und sagt streng: „Hier könnt ihr leider nicht weiter.“ – „Hä, und warum nicht?“, fragt Stefan genervt. „Weil die Putzfrau gerade geputzt hat.“ – „Ah okay“, kann ich noch sagen, bevor wir wieder verschwunden sind, um unsere Kletterausrüstungen zu holen. Als wir an der Gingigangbrücke ankommen, sind wir nicht die Einzigen. Adriana ist auch da. Dann fordert sie uns zu einer Kletterherausforderung auf. Wer am schnellsten die 15 Meter hohe Mauer hochklettert, hat gewonnen. Stefan gibt das Kommando: „Auf die Plätze! Fertig! Los!“ Julia und Adriana klettern los. Beide sind gleichzeitig oben angekommen.

„Und jetzt?“, fragt Julia. „Wer hat jetzt gewonnen?“ – „Tja, wenn ich das wüsste“, gibt Stefan zu. Aber Adriana will gewinnen und sagt: „Wer als Erstes den dünnen Baumstamm hoch und wieder runter geklettert ist.“ Ich mische mich ein: „Adriana, das ist viel zu gefährlich!“ – „Für mich ist nichts zu gefährlich!“, erklärt uns Adriana und klettert los. Als sie oben angekommen ist, jubelt sie feierlich: „Juhu, ich bin oben und es ist gar nichts passiert!“ Doch da täuscht sich Adriana, denn da macht es schon knack und sie kann sich gerade noch halten. „O nein, Adriana!“, schreit Julia. „Ich habe dir doch gesagt, dass es gefährlich ist da oben!“ – „Jamern bringt jetzt auch nichts!“, brumme ich, laufe zu Lupo und sage: „Schnell, hole ein Seil aus meiner Tasche!“ Lupo gehorcht mir und holt ein Seil, welches ich zu Adriana werfe. Adriana fängt es geschickt auf, bindet es um den Ast und lässt sich von uns abseilen. Als sie festen Boden unter den Füßen hat, bedankt sie sich bei uns und wir werden Freunde. Aber das ist erst der Anfang.

3. Kapitel

Heute spielen wir alle in den Weinbergen. Als wir Verstecken spielen, findet Julia eine alte Blechbüchse. Alle sind sehr gespannt. Julia zückt ihr Taschenmesser und drückt die Blechbüchse auf. Alle schauen sich an. In der Blechbüchse ist ein Zettel, auf dem steht: ‚Hilfe! Hilfe! Rettet mich! Ich bin in der Stadt Dörlepp nahe dem reißenden Fluss Fü gefangen.‘ – „Am Fluss Fü?“, fragt Stefan. „Noch nie gehört.“ – „Ich auch nicht“, antwortet Adriana. „Aber wir können zu meinem Vater gehen und fragen, ob der den Fluss

kennt. Er ist ja Forscher.“ – „Echt?“, fragt Stefan. „Da wäre ich nie darauf gekommen.“ Kurze Zeit später: „Hallo, Kinder! Was führt euch zu mir?“, fragt Adrianas Vater. „Hallo, Papa! Wir haben in den Weinbergen eine alte Blechbüchse gefunden. Und da stand drauf: ‚Hilfe! Hilfe! Rettet mich! Ich bin in der Stadt Dörleppop nahe dem reißenden Fluss Fü gefangen.‘ Und jetzt wollen wir dich fragen, ob du den Fluss Fü kennst.“ „Den Fluss Fü? Der ist vor über hundert Jahren ausgetrocknet. Er ist da durchgeflossen, wo jetzt unsere Weinberge sind.“ – „Und was jetzt?“, frage ich fassungslos. „Jetzt müsst ihr wohl zur zeitreisenden Frau Klodine gehen. Vielleicht kann die euch weiterhelfen.“ – „Also los!“, ruft Julia, springt auf, rennt los und wir flitzen hinterher. So schnell waren wir noch nie bei Klodine. Stefan klopft an die Tür. Niemand macht auf. Julia schaut durch das Fenster. Klodine schläft gerade. Stefan flüstert irgendwas seinem Esel zu. Der legt auch schon los, Kopf ans Fenster und: „Iah, iah, iah, iah.“ Klodine schlägt die Augen auf. „Hilfe, ein Monster!“, ruft sie. Dann lacht sie auf. „Hihi, Max, was machst du denn hier?“ Max wiehert: „Die Frede wolle di was sagen!“ – „Aha, na dann kommt rein. Was wollt ihr von mir wissen?“, fragt Klodine. „Also wir wollen wissen, aus welchem Jahrhundert dieser Zettel ist.“ Ich hole den Zettel aus meiner Tasche, den wir in der Blechbüchse gefunden haben. „Dieser Zettel kommt aus dem Jahr 1459.“ – „Was? Wir müssen ins Mittelalter?“, fragt Adriana. Klodine sagt: „Ja, das müsst ihr. Und zwar hiermit.“ Sie hält in den Händen eine Edelsteinkette und erklärt: „Ihr müsst in die Mitte drücken und euch an den Händen halten. Dann landet ihr im Jahr 1459.“ Ok, also los. Wir stellen uns auf, machen die Augen zu und ... „Wo sind wir denn hier gelandet?“, fragt Julia.

4. Kapitel

„Das weißt du doch. Wir sind im Jahr 1459“, sagt Stefan schnell. „Puh, und wie es hier stinkt!“ Adriana hält sich die Nase zu. Als wir die Straße überqueren, tritt Adriana in Pferdekaka. „Igitt!!!“, flucht sie, „blöde Pferdekaka!“ – „Das nennt man Pferdeäpfel“, erklärt uns Julia. „Dann halt blöde Pferdeäpfel!“, schimpft Adriana. „Und schau mal, so viele seltsame Leute“, flüstert Julia. Wir schauen uns um. „Aber eines ist cool! So viele Pferde!“ Julia ist total begeistert. „Oje, jetzt fängt es auch noch an zu schneien! So ein Unwetter!“, schimpft Adriana. „Mann, warum sind wir eigentlich hier?“, frage ich genervt. „Weil wir jemandem etwas helfen wollen“, ruft Stefan. „Geau richt!“ , sagt Max. Stefan übersetzt: „Ja, das stimmt, Max. Genau richtig!“ – „Also los!“ , rufe ich. Adriana putzt sich noch die Pferdeäpfel vom Schuh, dann rennt sie uns hinterher. Wir fragen wirklich alle Leute, wo der Fluss Fü ist. Und bei jedem Mensch gibt es einen neuen Hinweis. Bei dem einem gibt es den Hinweis, dass am Fluss Fü eine große Brücke ist. Bei dem Hinweis kommen wir am weitesten, denn die Brücke ist nicht zu übersehen. Wir hasten zu der Brücke. Als wir ankommen, sehen wir keinen, der Hilfe braucht. Aber wir hören eine Stimme: „Hilfe! Hilfe! Ich will hier raus!“ – „Wer ist das denn?“, fragt Julia. „Der will bestimmt nicht aus dem Haus“, stellt Adriana klar. Denn hier ist es Winter. Aber wir sind immer noch in einem Nationalpark, wo es wilde Tiere gibt. Da brüllt Stefan los: „Achtung, eine Lawine!“ Schnell suchen wir eine Höhle. Adriana schafft es nicht und versinkt im Schnee. Als die Lawine vorbei ist, suchen wir Adriana in dem Schneegestöber. Ist gar nicht so leicht. Aber wir finden sie, zwar frierend, aber am Leben. Leider so schwach, dass

sie nicht laufen kann. So muss einer von uns bei ihr bleiben. „Das mache ich“, sagt Julia entschlossen. Nun sind nur noch Stefan und ich dabei. Wir folgen dem Hilferuf. Irgendwann entdecken wir einen Mann, der verzweifelt im Fluss paddelt. Ich rufe dem Mann zu: „Keine Sorge! Wir helfen Ihnen!“

5. Kapitel

Aber das muss schnell gehen. Wir holen Zweige von alten Bäumen, Steine, ein Seil und ein Boot. „Warum denn Steine?“, fragt mich Stefan. „Na ist doch klar. Die Steine legen wir ins Wasser, wo die Strömung nicht so stark ist. Das Seil binden wir an das Boot und der Ast, den werfe ich dem Mann zu. Das andere Ende halte ich fest.“ Ich klettere ins Boot. Stefan hält das Seil fest, an dem das Boot befestigt ist, den Ast ganz fest in der Hand. Und ... schon hat mich die Strömung mitgenommen und ich bin neben dem Mann. Der klettert ins Boot und Stefan zieht uns an Land. „Ich kann euch gar nicht genug danken“, sagt der Mann, als er wieder Boden unter den Füßen hat. „Kein Problem!“, sagt Stefan und grinst. Nun frage ich den Mann noch etwas: „Haben Sie den Brief geschrieben?“ Ich zeige ihm den Zettel aus der Blechbüchse. „Nein, den habe ich nicht geschrieben“, antwortet der Mann. „Wissen Sie dann, wer diesen Brief geschrieben hat?“, fragt Stefan. „Ja, ich glaube schon. Das müsste Prinz John sein.“ – „Und wo ist er?“, frage ich. „Der ist in der Drachenhöhle gefangen.“ – „Und wo ist die?“, fragt Stefan. „Also“, fängt der Mann an, „ihr müsst nach links, wieder nach links und dann rechts, irgendwann kommt ihr in einen Wald, geht rechts und landet in der Drachenhöhle. Tschüss!“, sagt der Mann noch und ist

verschwunden. „Also, wir schauen erst bei Adriana und Julia vorbei und dann gehen wir in die Drachenhöhle“, sagt Stefan. „Also los!“, rufe ich und renne los.

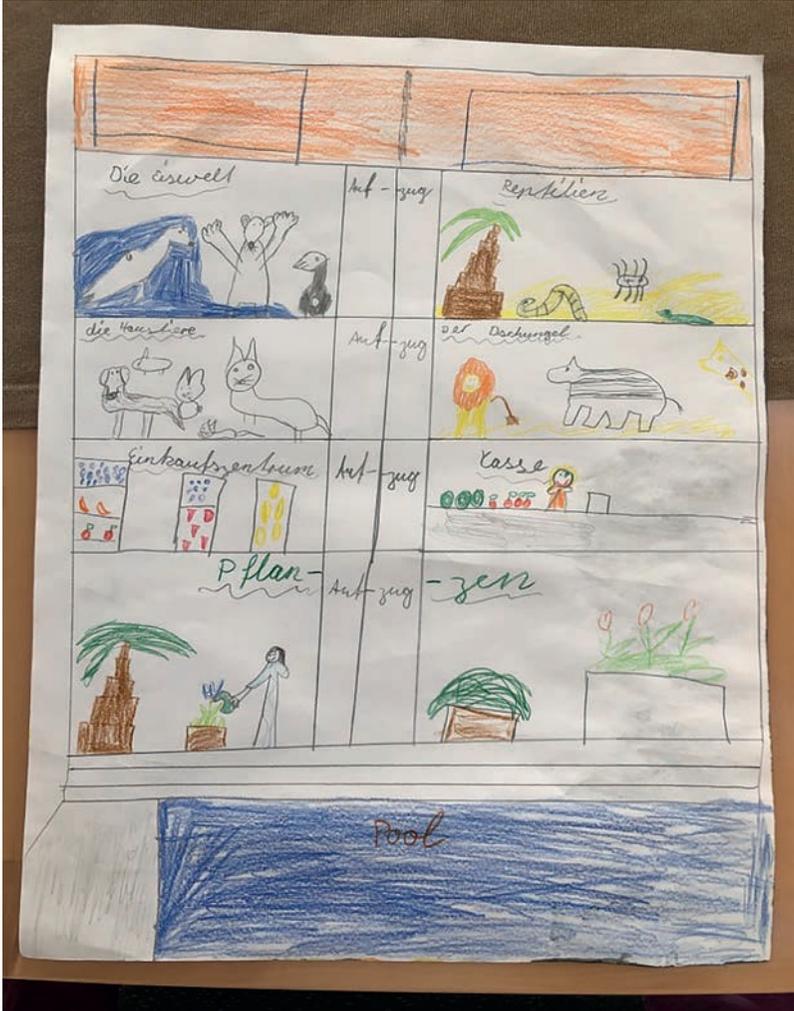
6. Kapitel

Als wir bei Adriana und Julia ankommen, ist Adriana schon wieder putzmunter. Stefan und ich erzählen alles, was wir erlebt haben. Und weil Adriana schon wieder fit ist, kommt sie mit in die Drachenhöhle. Als Erstes nach links, dann wieder links, dann rechts, dann sind wir im Wald. Dann nochmal rechts und ... „Ich sehe die Drachenhöhle!“, jubelt Julia. Wir laufen in die Höhle und sehen John, der angekettet ist. Julia holt ihr Taschenmesser und schneidet die Kette durch. Wir rennen nach draußen und natürlich bedankt sich John. Er fragt uns: „Soll ich euch durch meine Stadt Dörleppop führen?“ – „Nein, danke, John, wir müssen nach Hause. Unsere Eltern warten schon.“, sagt Adriana. Schnell machen wir die Augen zu und ...

7. Kapitel

„Juhu, wir sind im Jahr 2021!“, jubeln wir. Klodine schaut uns an. „Ihr habt es echt geschafft?“ – „Na klar!“, ruft Julia und strahlt. „Und wollt ihr noch mal ins Jahr 1459?“, fragt Klodine. „Nee, das war blöd, wie ein Alptraum!“, brüllt Stefan. „Echt?“ Klodine schnappt nach Luft. Das hat sie wohl nicht erwartet. „Hatschi. Haaaaaaaatschi!“, niest Adriana. „Ich glaube, ich habe mich in der Lavine erkältet.“

Rahel Huber



Rahel



Rahel



Rahel

Schatzsuche bei Nacht

Eine Geschichte von Smilla Legler

Hallo, ich bin Kalle und erzähle jetzt eine Geschichte. Ich wohne in einem Hochhaus, das ist sehr hoch. Meine Mama und mein Papa wohnen mit mir dort.

Mit meinem Freund Tim habe ich eine Höhle als Geheimversteck. Weil die Höhle geheim ist, kann ich natürlich nicht verraten, wo die Höhle ist. Die Höhle ist gebaut aus Stöcken und Zweigen, mit Blättern bedeckt. Die Höhle ist ziemlich groß, man kann sogar darin stehen. Wir haben Regale gebaut und dort haben wir zu Essen und zu Trinken. Tim und ich wollen gerne in der Höhle übernachten, aber das erlauben unsere Eltern nicht. Deshalb haben wir in den Ferien im Garten von Tim ein Zelt aufgebaut. Da durften wir übernachten. Wir haben am ganz späten Abend, im Dunkeln, eine Schatzsuche gemacht. Tims Eltern haben das vorgeschlagen, als wir ein Lagerfeuer gemacht haben und dort Würste und zum Nachtisch Marshmallows gegrillt haben. Von Weihnachten hatte Tim noch Schokoladengoldtaler übrig, so kam die Idee, einen Schatz zu suchen. Aber wo? Also haben wir überlegt. Ich hatte die Idee im nächsten Ort zu suchen, der fängt mit M...an, mir fiel der Name des Ortes nicht ein. Also haben wir gemeinsam einen Namen erfunden, der war „Marombö“, das klingt lustig und geheimnisvoll und passt zur Schatzsuche. Also holten Tims Eltern Taschenlampen und wir warteten draußen auf sie, und endlich ging es los! Im Dunkeln sieht alles ganz anders aus als am Tag. Es war ein bisschen gruselig wegen der Dunkelheit, aber es war trotzdem schön. Bei Nacht klingt alles anders. Die Bäume knarzen leise im Wind. Plötz-

lich rutschte Tim auf einem Haufen Pferdeäpfel aus und er landete mit dem Geräusch „Schörrrrrbaff“ mitten auf dem Po. Von hinten war er voller Pferdeäpfelmatsche! Ich fragte ihn, ob alles okay ist. Bei Tim war alles gut. Zum Glück! An der Stelle, an der Tim ausgerutscht war, ist uns dann was aufgefallen. Tims Eltern rufen: „Seht her, was liegt denn da?“

„Die Schatzkiste!“, rufen Tim und ich gleichzeitig! Ich glaube ja, dass die Eltern von Tim die Kiste da hingestellt haben, wir sind ja keine Babys und glauben, dass mitten auf einer Wiese eine Schatzkiste rumliegt! Aber wir schauten was in der Kiste drin war: In der Kiste waren zwei kleine Figuren, ein kleiner Drache und ein kleiner Dinosaurier. Auf den Köpfen der Figuren waren Propeller, wie ein kleiner Ventilator. Wir stellten die Propeller an und ich rief ganz laut: „Ich will fliegen, hui, hui“, und wir rannten den Weg entlang nach Hause zu Tim. Dort angekommen, schlüpfen wir ins Zelt und aßen heimlich noch die restlichen Schokotaler, von denen waren auch noch welche in der Schatzkiste gewesen. Weil es so warm war, machten wir unsere Propeller an und schliefen dabei ein. Ich träumte, ich fliege zu unserer Höhle ...

Smilla Legler



Smilla



Smilla



Smilla



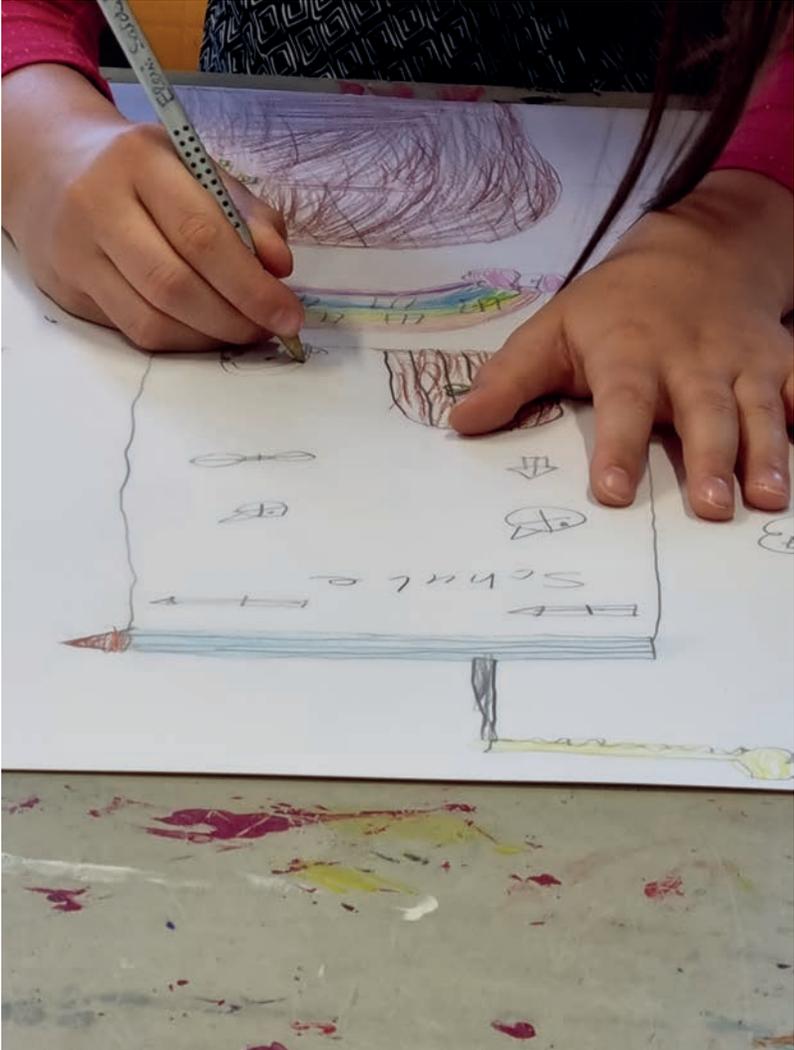
Niklas



Niklas



Christoph



Zeichnen



Kinder machen Musik mit Müll



Thomas J. Hauck mit den Kindern



Gruppenbild



Ein großes Danke ...

... mit einem Duft von Herbst und Zimteis schicke ich buchstäblich an Dich, liebe Ulrike Wörner vom FBK. Ohne Dich wäre ich nicht in Großheppach bei diesen wundervollen Kindern!!!

Danke auch an Dich, liebe Andrea Fortanier, für Dein tolles Engagement, ebenso an die wunderbare Stadtbibliothek als Bündnispartner dieses Projektes. Ein besonderer Dank geht an die drei hervorragenden Workshopleiter*innen Marisa Schmoll, Kira Schröder und Philip Laier. Danke Dir extra besonders, lieber Philip, für die super Hilfe bei der Erstellung dieses Buches!!!

Zuletzt und eigentlich an der Spitze meines Dankes geht an die Kinder, die so wunderbarst geschrieben, gemalt, gebaut, musiziert haben und dabei waren, einfach spitze, danke, liebe Alisa, Eleni, Rahel, Jule, Smilla, Jasmin, lieber Christoph, Lukas, Levi, Niklas, Fabian und Paul.

Danke auch an die lieben Mamas und Papas.

Herzlichst,
Euer glücklicher Hauck

Inhalt

Am Anfang war das Wort	5
VORWORT mit bunten VOR-Worten	9
Die Ruinen der Stadt Dörlepopp (<i>Alisa Kober</i>)	12
Christops Geschichte (<i>Christoph Nißler</i>)	18
Der Brief (<i>Eleni Sardak</i>)	23
Das Hochhaus (<i>Fabian Häcker</i>)	28
Ab in die Weinberge (<i>Jasmin Degler</i>)	31
Abenteuerwanderung (<i>Jule Klepp</i>)	39
Das große Abenteuer (<i>Levi Walter</i>)	47
Die Abenteuerreise (<i>Lukas Reidenauer</i>)	54
Die große Reise (<i>Rahel Huber</i>)	64
Schatzsuche bei Nacht (<i>Smilla Legler</i>)	75
Ein großes Danke	87

Alle Bilder in diesem Buch wurden von Frau Kira-Sophie Schröder gemacht.